Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 13 (1911)

Heft: 4

Artikel: Das Ende eines Teils der eidgenössischen Artillerie früherer Jahrhunderte, um 1800

Autor: Gessler, Ed. A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Ende eines Teils der eidgenössischen Artillerie früherer Jahrhunderte, um 1800.

Von Dr. phil. *Ed. A. Gessler.*

Im Basler Staatsarchiv, Militärakten K. 8, befinden sich Notizen betr. die Rückgabe der von den Franzosen 1798 weggeschleppten schweizerischen Geschütze an die helvetische Republik. Die meisten sind jedoch unbrauchbar zur weiteren Verwendung zurückerstattet worden und mußten als altes Metall verkauft werden; dies geschah in Basel. Das darauf bezügliche Aktenstück trägt den Titel: „Etat der in Basel als altes Metall verkauften Canonen vom Monat November 1799 bis Oktober 1801." Es ist in folgende Rubriken geteilt

Canton	*Calibre*	*Signalement* [1])
Baden	℔ 12	1697
Basel	℔ 1	mit eisernen Tragzapfen
dto.	℔ 3	Lang
dto.	℔ 3	Lang
dto.	℔ 3	der Strauß 1569
dto.	℔ 3	der Schafbock 1569
dto.	℔ 2	achteckig
dto.	℔ 2	achteckig
dto.	℔ 6	Saturnus 1674
dto.	℔ 6	Jupiter 1674
dto.	℔ 4	4 Stück 1733
dto.	—	Eine alte Petarde
dto.	℔ 12	2 Stücke
dto.	℔ 12	2 dto.
dto.	℔ 24	Ein dto.
dto.	℔ 24	Ein dto.
dto.	℔ 2	lang
dto.	℔ 1	nebst diversen Stücken
Bern	℔ 9	1772 von Arburg
dto.	℔ 9	1772 von dto.
dto.	℔ 3	1641 Wappen von Erlach
dto.	℔ 4	Lang 1750
dto.	℔ 4	Geschwindstück
dto.	℔ 6	2 Stücke der Dogge und [. . . ?]
dto.		3 Haubitzen di. $4^{Z.}$ $10^{l.}$
dto.		2 dto. dto. Metall eingetauscht
Freyburg	℔ 2	1529 achteckig
dto.	℔ 12	1685
St. Gallen	℔ 6	1704 der Bär
dto.	℔ 6	1704 der Löwe
dto.	℔ 3	1732
dto.	℔ 1	1573
dto.	℔ 8	ohne Zeichen als der Bär
dto.	℔ 2	1515 lang
dto.	℔ 3	1666
dto.	℔ 6	1648
dto.	℔ 9	1657
Schaffhausen		Eine Haubitze di. $7^{1}/_{2}$''

[1]) Die Gewichtsangaben sind hier weggelassen.

Canton	*Calibre*	*Signalement*
Schafthausen	℔ 8	2 französische gegen Metall ausgetauscht.
dto.	℔ 3	1 kaiserliche gegen dto.
Solothurn	℔ 6	St. Thodeus
dto.	℔ 6	St. Jacobus
dto.	℔ 6	St. Andreas
Wallis	℔ 4	1622 ohne Mundstück
Zug	℔ 24	St. Pelagy 1628
dto.	℔ 6	St. Simon 1692
dto.	℔ 6	St. Mathias 1750
Zürich	℔ 6	St. Nicolaus 1684
dto.	℔ 6	S. Maria Magdalena 1684
dto.	℔ 4	T 1754
dto.	℔ 4	3 Stück B. L. Q. 1757
dto.	℔ 4	Kyburg 1699
dto.	℔ 6	Anker 1708
dto.	℔ 6	Kameel 1709
dto.	℔ 18	1673

Das Totalgewicht dieser Geschützrohre betrug 104270 ℔.

T. der ehemalige Zeughausinspektor: Haas.

Im ganzen sind nach diesem Verzeichnis 65 Geschützrohre zum Verkauf gekommen, das heißt sie wurden eingeschmolzen, um neues Material für neue Kanonen zu gewinnen.

Wir erhalten hier einen Einblick in die Geschützsorten der verschiedenen Kantone, der nicht unwichtig sein dürfte, da die Zeughausinventare uns nicht immer erhalten geblieben sind. Mit Geschützrohren sind vertreten die Kantone Baden (Aargau), Basel, Bern, Freiburg, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Wallis, Zug, Zürich. Es sei im folgenden gestattet, auf das „Signalement" dieser Kanonen einzugehen.

Baden ist mit einem Zwölfpfünder, 1697 gegossen, vertreten; dieses Rohr war seines Kalibers nach ein Festungs- oder Belagerungsgeschütz, ein sogen. „Batteriestuck".

Basel tritt mit einer erklecklichen Anzahl Stücke auf und zwar mit solchen, deren Verlust infolge ihres hohen Alters sehr zu beklagen ist. Der Einpfünder „mit eisernen Tragzapfen" war jedenfalls ein sehr frühes Stück aus der II. Hälfte des XV. Jahrhunderts, ein ähnliches Geschütz, ein Falkonetlein auf Schiffslafette befindet sich noch im Basler historischen Museum. Wie die langen Dreipfünder ausgesehen, lässt sich nicht mehr ermitteln. Interessant ist die Notiz, daß außer dem Gußjahr 1569 noch Namen der Geschütze erwähnt werden, die in den Zeughausinventaren nicht vorkommen, dort ist nur die Jahrzahl angeführt und eine fortlaufende Numerierung in römischen Ziffern I—XX. Hier war jedenfalls auf dem Rohre in künstlerischem Guß der Name Strauß und Schafbock angebracht; höchst wahrscheinlich auch ein Relief dieser Tiere. Diese Bezeichnungen waren ohne Bezug auf Basel speziell, also nicht etwa Zunftgeschütze oder ähnliches, wie in Zürich. Die achteckigen Zweipfünder dürften ebenfalls ins 16. Jahrhundert gehören. Der Guß von 1674 bringt uns die Rohre mit der Bezeichnung SATURNUS und JUPPITER, in den Inventaren als Schlangen angeführt, zu dieser Zeit ziemlich schwere Feldgeschütze, damals wurden nur diese beiden gegossen. Ebenso sind die vier Stücke von 1733 nach den Zeughausinventaren benannt, sie hießen PALLAS, SONNEN, VENUS und HERKULES und gehörten in die Gattung der „Regimentsstücklin", leichte Feldgeschütze, die fähig waren, die Infanterie überallhin zu begleiten. Wie die „alte Petarde", welche zum Aufsprengen von Toren diente, aussah, wissen wir gleichfalls, da im Basler historischen Museum noch welche erhalten sind, eine datiert 1653. Die folgenden Geschütze, 12- und 24-Pfünder, waren neueren Datums und gehörten zu den vom Stand Basel 1796 in Bern in „der hochoberkeitlichen Stuckgießerey" bestellten neuen Geschützen; das Metall dazu wurde den alten Basler Artilleriebeständen entnommen, die auf diese Weise zu Grunde gingen.

Bern ist mit bedeutend weniger Geschützen vertreten, meist neueren Datums, so 29-Pfünder, ein ziemlich seltenes Kaliber, von 1772 aus der Festung Aarburg stammend. Diese Stücke werden wohl schon nach den in jener Zeit eben aufgekommenen Gribeauvalgeschützen konstruiert gewesen sein. — Der Dreipfünder von 1641 trug das Wappen Erlach. Entweder ein Geschenk eines Erlach an den Stand Bern, oder vom Schweizerregiment Erlach in französischen Diensten stammend. Wie das lange Rohr von 1750 aussah und ebenso das Geschwindstück von 4 ℔ kann man nicht ermessen; letzteres war auf alle Fälle ein Hinterladergeschütz des XVIII. Jahrhunderts. Die Sechspfünder haben die Bezeichnung „der Dogge", die andere ist unleserlich, sie gehörten wahrscheinlich zu einer Reihe von Rohren mit Tiernamen. Die Haubitzen, Steilfeuergeschütze, sind gewöhnlich späteres Fabrikat des XVIII. Jahrhunderts.

Für Freiburg ist ein achteckiges Rohr von 1529 angemerkt, es dürfte als Zweipfünder ein Falkonett gewesen sein, wie aus der gleichen Zeit noch eines im Rathaus zu Stein a. Rh. vorhanden ist, letzteres stammt vom Hohenklingen. Der Zwölfpfünder von 1685 ist als Festungs- oder Belagerungsgeschütz anzusehen.

Aus verschiedenen Zeiten datieren dann die St. Galler Kanonen, Sechspfünder aus einer Serie mit Tiernamen 1704, der Löwe und der Bär, Dreipfünder von 1666 und 1732. Ein Neunpfünder von 1637, ein mit dem Bär geschmückter Achtpfünder, ein Einpfünder Falkonett von 1573 und das älteste in diesem Verzeichnis aufgeführte Rohr, ein Zweipfünder, lang, zur Gattung der Feldschlangen gehörend, von 1515.

Schaffhausens Geschütze sind neueren Ursprungs, eine Haubitze, eines französischer Ordonnanz (System Gribeauval) und ein österreichisches.

Aus einer Apostelfolge von Sechspfündern treffen wir aus Solothurn ST. THODEUS, JACOBUS und ANDREAS, unbekannten Datums.

Wallis weist einen defekten Vierpfünder auf, Zug eine Heiligenfolge von zwei Sechspfündern: ST. SIMON 1692 und ST. MATHIAS 1750, dazu ein schweres Geschütz 24-Pfünder ST. PELAGY von 1684, ein Batteriestück.

Den Beschluss bildet Zürich mit einer Heiligenfolge von 1684, zwei Sechspfünder: ST. NIKLAUS und ST. MARIA MAGDALENA; diese Stücke sind wahrscheinlich nicht zürcherischen Ursprungs und dürften Beutestücke oder Einkäufe von auswärts gewesen sein. Ferner erscheinen die Reste eines zürcherischen Geschützalphabets, das „T" von 1754, ein Vierpfünder, und etwas später drei gleiche von 1757, „B L Q". Ein Geschützalphabet besaß Zürich übrigens schon 1565. Das Inventar von 1767 gibt nähere Auskunft über dieses späte Alphabet: „Demnach stehen 24 neue Lindauer Stücke mit röm. Alphabeth Buchstaben de Ao. 1757 und 1758. Alle von gleichem Kaliber zu 4 pfund". Es folgt ein Vierpfünder, Kyburg bezeichnet, von 1699, im Zeughausinventar von 1711 zugleich mit dem noch im Landesmuseum befindlichen „Pestalutzenstück" angeführt. Weiter treffen wir Sechspfünder, Zunftgeschütze, der Schiffleuten- und Kämbelzunft zugehörig: der ANKER von 1708 und das KAMEEL von 1709. Das ist ein letztes Stück, ein 18-Pfünder, ein Belagerungs- oder Festungsgeschütz von 1673, es gehörte zur Gattung der „Viertel Kartonen"; laut Zeughausinventar von 1670, Eintrag von späterer Hand, wurden 1673 vier solche Geschütze gegossen: FRUEHLING, SOMMER, HERBST, WINTHER (eines davon wird dieses obige gewesen sein).

Wie nach diesem Bericht diese Geschütze als altes Metall verkauft wurden, so erging es auch der übrigen schweizerischen Artillerie am Anfang des XIX. Jahrhunderts. Was nicht aus den Güssen vom Ende der 90ger Jahre des XVIII. Jahrhunderts stammte und nach dem System Gribeauval, der allgemeingültigen französischen Ordonnanz, erprobt in den Revolutionskriegen und Schlachten des I. Kaiserreichs, ausgeführt war, mußte ohne Erbarmen in den Schmelzofen wandern, um in der neuen Form wieder als kriegstüchtig in Gebrauch zu kommen. So ist es erklärlich, daß von der Artillerie der früheren Jahrhunderte und auch von der vom Ende des XVIII. und Anfang des XIX. Jahrhunderts verhältnismäßig wenig Stücke auf uns gekommen sind; das Bronzematerial war eben zu kostbar, um nutzlos in den Zeughäusern stehen gelassen zu werden, der ständige Fortschritt der Technik im Geschützguß und den Geschützformen hat hier endgültig mit dem Alten aufgeräumt.